

wieder in ihre früheren Wohnsitze zurückkehrten, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Israeliten auch nach der Einwanderung der heidnischen Colonisten noch immer die Majorität der Bevölkerung bildeten. Wenn ein israelitischer Priester aus Assyrien geschickt wurde, um die Bewohner in der Jehovareligion zu unterrichten, so geschah dies nicht deswegen, weil die Gesamtbevölkerung aus Heiden bestand, sondern weil es den im Lande zurückgebliebenen Israeliten infolge der Wegführung sämtlicher israelitischer Priester unmöglich geworden war, den Jehovacultus in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise auszuüben. Ohne Zweifel gehörte dieser Priester zu den früher von Jeroboam eingesetzten Hohenpriestern, welche Jehova unter dem Bilde eines Stieres verehrten (3 Kön. 12, 28, 29. 4 Kön. 10, 29); daher nahm auch der betreffende Priester seinen Wohnsitz in Bethel. Die heidnischen Colonisten werden freilich längere Zeit hindurch an der Verehrung ihrer einheimischen Götter festgehalten haben (4 Kön. 17, 29—31), allein allmählig mußten dieselben sich den religiösen Anschauungen und Gebräuchen der zurückgebliebenen Israeliten accommodirt haben, so daß der Jehovacultus schließlich die allein herrschende Religionsform wurde; aber auch diese Thatsache läßt sich wieder nur unter der Voraussetzung erklären, daß die heidnischen Elemente im Lande sich von Anfang an in der Minorität befanden. Weiterhin muß man aber auf Grund der biblischen Angaben annehmen, daß auch der mosaische bildlose Jehovacultus immer größere Verbreitung gewann und schließlich den gesekwidrigen Stierdienst vollständig verdrängte. Nicht nur während des Bestandes des Nordreiches gab es daselbst, trotz der Maßregeln des Königs Jeroboam, eine erhebliche Anzahl gesekstreuer, mit den Juden in religiöser Gemeinschaft stehenden Israeliten, sondern es fehlte an solchen auch nicht nach der Zeit der Eroberung Samaria's. Als schon bald nach diesem Ereignisse der jüdische König Ezechias in Jerusalem das Paschafest feierte, erließ er Einladungen dazu an die Bewohner „von ganz Israel, von Berabbee bis Dan“ (2 Par. 30, 5), und es wird ausdrücklich bemerkt, daß ein Theil des Volkes von Manasse, Aser und Zabulon sich an der Feier in Jerusalem theilnahmte (vgl. B. 25). Nach 2 Par. 34, 9 befanden sich unter den von den Leviten gesammelten Beiträgen zur Wiederherstellung des Tempels in Jerusalem (zur Zeit des Königs Josias) auch Beiträge von den Bewohnern der Stammgebiete „Manasse und Ephraim und von allen Ueberresten Israels“; und in späterer Zeit veranlaßte die Kunde von der Zerstörung Jerusalems 80 Männer aus Sichem, Silo und Samaria (also aus drei Städten des ehemaligen Zehnstämmereiches), nach der Stätte des zerstörten Heiligtums zu pilgern, um Speiseopfer und Weihrauch dorthin zu bringen (Jer. 41, 5). Unmöglich können diese „Ueberreste Israels“ solche Israeliten gewesen sein, welche dem

durch Jeroboam eingeführten Stierdienste huldigten; vielmehr waren es gesekstreue Israeliten, welche, an dem mosaischen, von den Vätern ererbten bildlosen Jehovacultus festhaltend, sich der religiösen Gemeinschaft mit ihren in Juda lebenden Brüdern bewußt waren. Gewiß hat auch zur weiteren Ausbreitung dieses dem Gesetze entsprechenden Cultus der jüdische König Josias beigetragen, welcher die von ihm in's Werk gesetzte religiöse Reform auch über das israelitische Gebiet ausdehnte, den Höhendienst in Bethel und in den übrigen Städten Samaria's abschaffte und die daselbst angestellten israelitischen Priester tödten ließ (vgl. 4 Kön. 23, 15, 19, 20; vgl. Jos. Ant. 10, 4, 5). Nach allem diesem waren die Samaritaner keineswegs ein in ihrem Ursprunge heidnisches Volk, wie nach dem Vorgange des Josephus und der späteren jüdischen Schriftsteller Josephus u. A. die Sache darstellen, sondern ein Mischvolk, entstanden durch die allmähliche Assimilation der in das israelitische Gebiet eingewanderten heidnischen Ansiedler an die zurückgebliebene, numerisch stärkere Bevölkerung. Auch haben die Samaritaner selbst zu allen Zeiten sich gegen die ihnen von den Juden beigelegte Benennung „Guthäer“ verwehrt und gegen den Vorwurf protestirt, daß sie heidnischen Ursprungs seien, sich vielmehr stets als die ächten Nachkommen Josephs bezw. der Stämme Ephraim und Manasse betrachtet (vgl. Jos. Ant. 11, 8, 6; Benjam. Tudel. Itin., ed. Asher I, 67 und die unten zu besprechenden Briefe der Samaritaner an europäische Gelehrte). — Die Vermischung der im Lande zurückgebliebenen Israeliten mit den fremden heidnischen Elementen macht begreiflich, daß die Juden nach ihrer Rückkehr aus dem Exil die Samaritaner nicht als gleichberechtigte Volks- und Glaubensgenossen anerkennen wollten und jegliche politische und religiöse Gemeinschaft mit ihnen verabscheuten. Ihrer feindseligen Gesinnung gegen die Samaritaner gaben die Juden schon bald nachher einen bezeichnenden Ausdruck, indem sie das Anerbieten der ersteren, sich an dem im J. 536 in Angriff genommenen Neubau des Tempels zu Jerusalem zu theilnehmen, in schroffer Weise zurückwiesen (1 Esdr. 4, 3). Zugleich geht aber aus dieser Thatsache hervor, daß schon in der damaligen Zeit in dem Gebiete des ehemaligen Zehnstämmereiches der Mosaismus den anfänglich von den heidnischen Colonisten noch gepflegten Polytheismus völlig verdrängt hatte; denn die Abgesandten der Samaritaner berufen sich Zorobabel gegenüber darauf, daß sie schon seit langer Zeit mit den Juden denselben Gott verehrten (1 Esdr. 4, 2), und auch Zorobabel motivirt seine Zurückweisung keineswegs mit dem nichtjüdischen Cultus der Samaritaner, sondern lediglich mit der Verufung auf den Befehl des Cyrus, daß die Juden allein den Tempel erbauen sollten. Für diese Abweisung suchten sich die Samaritaner dadurch zu rächen, daß sie dem Tempelbau und der Wiederaufrichtung der Stadtmauern allerlei